

Angelsächsische so gut wie in unsere Volkssprache herüberkam; dagegen wird damit das moderne englische *shool* in dem Sinn eines Haufens von Fischen zusammenhängen. Es heißt dieses *skola* eben Truppe, Schar. Ob das aber die Grundbedeutung ist oder ob zuletzt von einem konkreteren Sinn auszugehen ist, ist eine weitere Frage. Ich glaube, daß auf nordisch *skjol*, friesisch *skule* = Versteck, Schutz zurückgegangen werden muß und so *skola* im Sinn gar nichts anderes als *protectio*, *trustis* ist, dem entsprechend, daß die *protectores* eine *skola* bilden. Daß die Römer für militärische Verhältnisse ihrer Germanentruppen germanische Ausdrücke aufgenommen haben, kommt auch sonst vor — ich erinnere an *drungus*.

4. Beiläufig mag noch bemerkt werden, daß die *domestici* wie es scheint technisch als *vires fortes* bezeichnet werden: C. J. XII 17, 4. Bedenkt man nun, daß fast gleichzeitig Isidor in seinen *Ethymologien* (IX 4.31) *barones* = *mercennarii* = *fortes* setzt, so ist der Schluß wohl nicht zu kühn, daß man schon in der Römerzeit die Gefolgsleute als *barones* betrachtet hat und die *skola* und die *barones* dasselbe sind. *Baro* aber ist dann ein Gegenstück zum gemeindeutschen *Degen* (*pegn*), dem nordischen *heldr*, dem angelsächsischen *beorn*; hängt es sprachlich mit dem letzten zusammen? — Die Beziehung des germanischen *baro* zu dem bei Cicero bezeugten lateinischen *baro* und zu den *barones* oder *varones* der „*lingua Gallica*“ kann hier auf sich beruhen; denn sie geht wohl schon auf die gemeinsame arische Grundlage zurück.

Würzburg.

Ernst Mayer.

[Über eine fränkische Editionsformel.] Der Cod. Berol. Lat. Fol. 636, eine Handschrift von 16 Blättern, die aus dem Besitze des Petrus Pithoeus stammt und für die Königliche Bibliothek in Berlin im Jahre 1901 erworben worden ist, verdient auch seitens der Juristen eine Beachtung, die sie bisher meines Wissens nicht gefunden hat.¹⁾ Sie enthält nämlich auf den ersten dreizehn Blättern zunächst, von einer alten etwa dem achten Jahrhundert angehörigen Hand, einen aus den juristisch erheblichen Texten bestehenden Auszug aus den *Ethymologien* des Isidor²⁾, wie dergleichen auch sonst erhalten ist.³⁾ Sodann aber diesem Auszuge sich anschließend⁴⁾, auf neuem Absatz, von einer

¹⁾ Mitteilungen über Herkunft und ausführliche durchaus zutreffende Angaben über den Inhalt des Kodex enthält der handschriftliche Katalog der Königlichen Bibliothek. Letztere haben erst meine Aufmerksamkeit auf das Manuskript gelenkt. — ²⁾ Blatt 1 ist auf der Vorderseite leer und beginnt auf der Rückseite mit den Worten 'Incipit liber Ysidori iunioris spalensis epi (episcopi). Explanatio de legibus diversis quem inter libros etymologiarum (Etymologiarum) positum repperi'. Hieran schließen sich, unter der Überschrift 'Capitulum nunc libri ipsius' zunächst die Rubriken und hernach (bis Fol. 7^a) der Text von Buch 5 Kapitel 1—27, worauf (bis Fol. 13^b Zeile 5) unter der Überschrift 'Item ex eiusdem libris post alia' der Text von Buch 9 Kapitel 3—6 § 22 folgt. — ³⁾ Vgl. Conrat (Cohn), *Geschichte der Quellen* I 516. — ⁴⁾ Es kommt auf den folgenden Blättern die mit *Aug* = Augustus anhebende Sammlung von *Notae iuris*.

andern schwerlich erheblich jüngeren Hand auf elf Zeilen ein Stück ohne Überschrift, der Art, wie es sich in den zuletzt von Zeumer in den *Monumenta Germaniae* (*Legum Sectio V*) herausgegebenen sogenannten Formelsammlungen des früheren Mittelalters findet. Und zwar näher der Art, wie es die auf dem Boden des römischen Rechts stehenden und unter Benutzung des *Breviars*, der fränkischen *Lex Romana*, abgefaßten Formeln, bzw. Formulare der fränkischen Formelsammlungen sind: ingeleichen entsprechende einzeln überlieferte fränkische Stücke, die an der genannten Stelle unter den *Extravaganten* (p. 533 seq.) veröffentlicht worden sind. Am nächsten kommen aber dem Berliner Formulare zwei doch wohl der bezeichneten Klasse von Dokumenten angehörige, in der Monumentenausgabe indessen fehlende Stücke, von denen das eine die Überschrift *Modus conscribendi* führt, das andere aber als *Conscriptio legis romanae* bezeichnet ist, und die, nachdem sie Merkel in der Modeneser Handschrift der *Collectio Anselmo dedicata* als Zusatz der Kanonensammlung entdeckt hatte¹⁾, nach der genannten Handschrift bzw. ihrer Vorlage, dem zur Zeit des Episkopats Attos von Vercelli (924 bis zirka 961²⁾) geschriebenen und von diesem der Kathedrale geschenkten Kodex des Kapitelarchivs von Vercelli³⁾, Patetta mit Sorgfalt ediert⁴⁾ und einer bemerkenswerten Erörterung unterzogen

¹⁾ Vgl. bei v. Savigny, *Geschichte des Röm. Rechts* ² VII 71 u. 72. Als Zusatz der Kanonensammlung charakterisieren sie sich durch ihre Unzugehörigkeit, insbesondere aber auch dadurch, daß sie in anderen alten Handschriften der *Collectio* fehlen (Cod. Bamberg. P. I. 12 [= Can. 5] S. X, Cod. Metens. S. XII init., Vatic. 580 u. 581; der Reichenauer Kodex [CXLII] S. XI beginnt erst mit Buch 5). — ²⁾ Das Datum des Todes nach Realencykl. f. prot. Theol. ³ II 214. — ³⁾ Der Nachweis der Entstehungsverhältnisse der beiden Manuskripte ist von Patetta, *Antol. giurid. di Catania anno IV fasc. 3*, u. a. d. Note 4 a. O. p. 22 u. 23, geführt. Er wird verstärkt durch den Umstand, daß Atto in dem bekannten zuletzt in Geschichte der Quellen, I 26, besprochenen Briefe an den Bischof Azo (Migne, *Patrol. Lat.* CXXXIV 106 seq.) bei Beantwortung der ihm gestellten Frage, warum ein Christ seine Patin nicht heiraten dürfe (ungenau in Geschichte der Quellen I a. a. O.), Belege aus dem Römischen Recht, der Zitierweise nach zu schließen, der *Collectio Anselmo dedicata* entlehnt (legitur in libro Codicum quod est Romanae legis [CJ. 5, 4, 26, 2] = Coll. VII 7; ex Novella [Jul. Epit. 32, 1 u. 2] = Coll. VII 13 u. 14: auch der Institutionentext [aus T. I, 10] gehört der Coll. an, VII 18). Übrigens wird die Texte wohl nicht Atto selbst, sondern der von ihm befragte Presbyter Ambrosius, bzw. der von letzterem zu Rate gezogene juristische Sachverständige (*Legislator*) (vgl. Migne, a. a. O. p. 113) geliefert haben. — ⁴⁾ Archiv. giurid. XLVII 23 u. 24 (a. 1891). Dem Texte liegt die Handschrift von Vercelli, in der die beiden Stücke den Kapiteln III 125 (Rubr. *De eo qui iratus alicui crimen obicit*) und 138 (Rubr. *De discretionibus accusatorum et iudicum ac testium atque accusati, et quod nemo debeat iudicari vel damnari ante inscriptionem*) angereicht sind, zugrunde. Die Note verzeichnet die Korrekturen des Cod. Vercell. von erster und zweiter Hand, sowie die abweichenden Lesarten des Modeneser Kodex. Unbenutzt, weil unbenutzbar, blieben die Spuren von Text der Schlußpartie der *Conscriptio* (oder des Berliner Formulars?), die, wie Patetta, a. a. O. p. 24, scharfsinnig erkannt hat, Cod. Paris. Lat. 4403, eine Handschrift des *Breviars*, aufweist: Abdruck des Textes findet sich bei Haenel, *Lex Rom. Visig.* p. 463, und das Ergebnis einer Revision der Haenelschen Lesung bei Mommsen, a. d. folg. Note a. O. p. LXXVIII.

hat.^{1,2)} Insbesondere besitzt das Berliner Formular mit der *Conscriptio legis romanae* weithin Übereinstimmung, so daß wir es auch bei ersterem mit einem fränkischen Produkte zu tun haben werden. Immerhin hat das Berliner Stück doch auch wieder sein Eignes, und dies zwar nicht allein in unwesentlichen Punkten, wie insbesondere im Punkte der Form, so daß es nicht lediglich als Variante der *Conscriptio* anzusehen ist. Es rechtfertigt, ja empfiehlt sich darum ihre Veröffentlichung, die aber am füglichsten, wegen des bezeichneten Verhältnisses zur *Conscriptio legis romanae*, unter Gegenüberstellung der letzteren geschieht. Wo die Formulare in wesentlichen Punkten auseinandergehen, ist

¹⁾ Vgl. a. d. vor. S. Note 4 a. a. O. p. 25 u. 26, 22 u. 23, zum Teil in Polemik gegen meine durch Patettas Veröffentlichung zum Teil überholten Ausführungen, a. d. S. 319 Note 3 a. a. O. I 47⁸ u. 276³. Der Schriftsteller zieht Abfassung der Formulare in Italien (Lombardien) in Erwägung und verwertet hierfür insbesondere den Umstand, daß die *Conscriptio* mit dem Worte *Intentio* im Sinne von Rechtsstreit, und *Possidere* in der Verbindung *Rem possidere malo ordine* sich einer Redeweise bediene, wie sie der Langobardischen Gesetzgebung und Jurisprudenz, nicht aber der fränkischen Formelsprache eigne. Indessen *Possidere malo ordine* heißt es in der fränkischen Form. Turon. 29, einem auf denselben Sachverhalt wie die *Conscriptio*, nämlich auf die sogenannte Edition sich beziehenden Formular (Rubr. *Editio legibus comprehensa*) und mit den bezeichneten Worten, wie die *Conscriptio*, den der Klage zugrunde liegenden Tatbestand aufführend: *Intentio* aber, im Sinne von Rechtsstreit, konnte der fränkischen Rechtssprache schon um deswillen nicht fremd bleiben, weil es in der Interpretatio der *Lex Romana Visigothorum* vorkommt (z. B. Paul. 3, 7, 12 u. 5, 12, 2), und ist dann auch in den fränkischen Kapitularien und Konzilien nachweisbar (vgl. die Register zu diesen und jenen in der Monumentenausgabe s. v. *Intentio* [Legum Sectio II Tom. II p. 646 u. Legum Sectio III Tom. II Pars II p. 974]). (Übrigens liest die Parallelstelle des Berliner Formulars *Contentio*). Nicht langobardische sondern fränkische Art weisen, in ihrem Verhältnis zum römischen Recht und in ihrer Verwertung der fränkischen *Lex Romana*, die beiden Formulare auf, die überdies unbestritten fränkischen Formeln naheverwandt sind (vgl. folg. SS.): dann werden sie aber auch für fränkischen Ursprungs gelten können. (Die Berufung auf ein *Edictum Theodosianum* in dem genannten Briefe Attos [apparet ergo quod consuetudo quae fidei catholicae vel saecularibus legibus non obest, omnimodis servanda est, quod Theodosiano confirmatur edicto a. a. O. p. 109], die doch wohl eine Bezugnahme auf die *Lex Theodosii* bzw. die fränkische *Lex Romana* [C Th. 5, 12, 1] darstellt, wird sich wohl aus einem besonderen Sachverhalt [vgl. etwa vor. S. Note 3 z. Schl.] erklären.) In dem Manuskripte von Vercelli mögen die Formulae, wie auch Patetta, a. a. O. p. 26, annimmt (vgl. v. Wretschko bei Mommsen, *Theod. I pars prior* p. CCCLIV, der indessen Patetta nicht ganz verstanden zu haben scheint), auf eine Vorlage zurückgehen, in der sich die Stücke als Glossen derjenigen Stellen beigefügt fanden, denen sie im *Vercellensis* angeheftet sind, nämlich Texten aus *Pseudo-Isidor*, die von der *Accusatio* handeln: diese Vorlage kann recht wohl eine fränkische, insbesondere südfranzösische Handschrift der *Collectio* gewesen sein. — ²⁾ Wenn Patetta, a. a. O. p. 26, aus der Aufnahme im *Vercellensis* wenigstens Rezeption in Italien folgern zu können meint, so geht mir selbst dieser Schluß zu weit: noch weniger spricht aber für die Annahme, daß die Formulare, wenn sie nicht selbst langobardisch, vielmehr fränkisch sind, bei ihrer Rezeption langobardischer Umarbeitung unterlegen haben, wofür Patetta die vor. Note angegebenen für die Annahme langobardischer Abfassung in Erwägung gezogenen Momente verwendet.

Kursive verwendet. Von dem Versuch einer Verbesserung der offenbar mehrfach korrupten Überlieferung ist abgesehen, da auch ohnedies das Verständnis des Textes, zumal bei Vergleichung mit der Conscriptio, keine Schwierigkeiten macht. Abdruck der letzteren geschieht nach der Ausgabe von Patetta, deren Interpunktion ich auch auf den korrespondierenden Text des Berliner Formulars übertragen habe.

Cod. Berol.

Dum inter unum et alterum non parva sed maxima mota est *contentio*, unde *vel pro qua re ante curiam* vel ante venerabiles pontifices seu ante comites vel reliquas quam plures personas unus ex altercantibus alterum interpellans asserebat quod rem suam possideret^{a)} malo ordine retineret et indebite. *similiter et servitium quod antecessoribus suis fecerat et illi malo ordine contradicebat facere.* Sed ipse illi minime responsum dare volebat. Sed postulabat iuxta constitutionem teodosiani suorum consulum, qui legem romanorum tractaverunt, ut dum ipsa lex taliter edocet, ut, quascunque causarum interpellatum est, tam in civili negotio, quam in criminali accusatione, professio accusatoris manu praescripta praecedat, unde ille illud non contradixit, sed ipse dixit: ego tibi editionem dare non differo. *sed aliter dixit: ede quod petis. et iterum dixit: ede. et tertium dixit: ede quod petis.* et iterum ipse dixit: et ego tibi editionem talem do, ut causam, quam a te peto, si ipsam adversus te vindicare non potero, tam causam quam calumniam et sumptus litis a te expensis per hanc editionis vinculum reddens et temeratorem legum in omnibus esse me convictum profiteor.

Conscriptio legis romanae.

Dum inter *ist* et *ist* non parva sed maxima verteretur intentio, unde *in ist loco, praesente ist ponti* fice seu comite vel reliquis quam pluribus personis *ist ist*, interpellavit et adserebat quod rem suam possideret malo ordine, retineret indebito.

Sed *ist* ipsi responsum dare volebat. Nam postulabat eum iuxta constitutionem theodosianam vel consulum, qui legem romanam pertractaverunt, ut dum ipsa lex talis edocet, ut in quaecumque causarum interpellatione tam civilis negotii, quam criminalis accusationem, professio accusatoris manu conscripta praecedat, quapropter *ist* dixit accusatori: ego tibi editionem dare non differo. ede quod petis.

tunc ipse accusator respondit: ego tibi editionem talem do, ut causam, quam a te petii, si ipsam adversum te vindicare non potuero, tam causam quam calumniam et sumptus litis, quia te expensis sint per hanc editionem vinculo reddendi conscribo: et temeratorem legum in omnibus me esse constituo: *et haec est de temeratore legum reddendi in vinculum XXX librarum auri.*

In libro VIII theodosiano sub titulo primo de accusatoribus.

^{a)} Die Handschrift hat poss^t.

Es seien dann noch einige Bemerkungen angeknüpft, die unser Stück sowohl im allgemeinen wie im besonderen in seinem Verhältnis zu den beiden Formularen der Handschrift von Vercelli charakterisieren sollen. Es gehört mit diesen zu den fränkischen Formeln¹⁾, die einen Sachverhalt betreffen, der den römischrechtlichen Namen der Edition führt, auch von diesem Institut römischen Rechts seinen Ausgang nimmt, hier indessen das nach Erhebung der Klage, bzw. Anklage, von den Parteien zu leistende und schriftlich zu bekundende Gelöbnis bezeichnet, den siegreichen Gegner für die durch den Prozeß widerfahrene Unbill zu entschädigen und die ihm aus dem Verfahren erwachsenen Kosten zu ersetzen. Es handelt dann im wesentlichen ausschließlich von der Edition des Klägers, bzw. Anklägers, von der des Verklagten, bzw. Angeklagten nur insofern, als dieser, während er zunächst ein Eingehen auf die Sache ablehnt, daher auch keinen Widerspruch gegen die Klage bzw. Anklage erhebt, seinerseits sich zur unverzüglichen Edition bereit erklärt, indessen außerdem auf Edition durch den Kläger bzw. Ankläger dringt (*Sed ipse illi minime responsum dare volebat . . unde ille illud non contradixit, sed ipse dixit: ego tibi editionem dare non differo. sed aliter dixit: ede quod petis*). In der Beschränkung auf die Edition durch den Kläger bzw. Ankläger stimmen, während der *Modus conscribendi* auch die Editionsformel des Verklagten bzw. Angeklagten verzeichnet²⁾, Berliner Formular und *Conscriptio legis romanae* im wesentlichen überein. Die Übereinstimmung ist dann eine so gut wie völlige, wenn der Anspruch des Verklagten bzw. Angeklagten auf Edition durch den Kläger bzw. Ankläger auf eine Konstitution des Theodosianus und der Konsuln, die die *Lex Romanorum* traktiert haben, gegründet wird (Berliner Formular *sed postulabat iuxta constitutionem theodosiani suorum consulum qui legem romanorum tractaverunt*). Konstitution des Theodosianus und der Konsuln ist natürlich eine Konstitution des Breviars, welches Gesetzbuch wohl auch sonst in dieser Art bezeichnet wird³⁾, und dieses Gesetz ist, wie der sich anschließende Text ergibt (*ut dum ipsa lex taliter edocet, ut, quascunque causarum interpellatum est, tam in civili negotio, quam in criminali accusatione, professio accusatoris manu praescripta praecedat*), das vierte des ersten Titels von Buch 9 in der Fassung der Interpretation, wie ja auch die *Conscriptio* mit Nennung des neunten Buchs und seines ersten Titels als Quellenangabe abschließt (*In libro VIII [lege 'VIII'] Theodosiano sub titulo primo de accusatoribus*)⁴⁾.

¹⁾ Wie Form. Turon. 29, welches Formular die Rubrik *'editio legibus comprehensa'* führt, und die Nr. 4 u. 5 der *Formulae extravagantes I* (a. d. a. O. p. 536 u. 537). — ²⁾ *Ego tibi editionem talem do, ut crimen illi, quod mihi obieci, si comprobare potueris, legibus adquiescens subiaceam. Et sumptus huius actionis, qui a te expensi sunt, per hanc editionem vinculo reddendi conscribo. Et temeratorem sacrarum legum, seu sanctorum canonum in omnibus me esse constituo.* — ³⁾ Vgl. Geschichte der Quellen I 84¹. — ⁴⁾ Ebenso wie der *Modus conscribendi* zum Schluß die Worte *'tractum ex libro theodosiano*

Ebenso ist die Editionsformel selbst in der Conscriptio im wesentlichen die gleiche wie in der Berliner Handschrift (*et iterum ipse dixit: et ego tibi editionem talem do, ut causam, quam a te peto, si ipsam adversus te vindicare non potero, tam causam quam calumniam et sumptus litis a te expensis per hanc editionis vinculum reddens et temeratorem legum in omnibus esse me convictum profiteor*); fügt die Conscriptio hinzu, daß die Buße des *Temerator legum* — *Temerator sacrarum legum seu sanctorum canonum* heißt es in der annähernd lautenden Editionserklärung des Klägers bzw. Anklägers, ingeleichen in der Editionserklärung des Verklagten bzw. Angeklagten im *Modus conscribendi* — dreißig Pfund Gold betrage (*et haec est de temeratore legum reddendi in vinculum XXX librarum auri*), so wird diese Äußerung auf die achte Novelle Valentinians III. im Breviar zurückgehen (§ 7), wo die als *Temeritas* bezeichnete Klageanstellung nach Ablauf der Verjährungsfrist mit einer *Poena triginta librarum auri* bedroht wird.¹⁾

Ein wichtiger, die Edition seitens des Klägers bzw. Anklägers betreffender Punkt, in dem das Berliner Formular von der Conscriptio abweicht, ist dagegen der, daß ersteres den Verklagten resp. Angeklagten die an den Kläger bzw. Ankläger gerichtete Einladung zur Edition dreimal aussprechen bzw. zweimal wiederholen läßt (*sed aliter dixit: ede quod petis. et iterum dixit: ede. et tertium dixit: ede quod petis*). Es liegt nahe anzunehmen, daß im Sinne des Formulars die zweite und dritte Aufforderung zur Edition sich nicht unmittelbar an die erste anschließen soll, sondern die Nichtbeachtung der vorgängigen

legis romanae hat. Patetta, a. a. O. p. 26, nimmt an, daß die Quellenangaben nicht der Formel selbst angehören, sondern erst bei ihrer Benutzung als Glossen zu den Texten aus Pseudo-Isidor hinzugefügt wurden und die Stelle angeben sollten, der die ursprünglich dem Breviartext beigegebenen Formulare entlehnt sind. Ich erblicke in der Quellenangabe ursprüngliche Bestandteile der Formulare, wie z. B. die vor S. Note 1 genannten extravaganten Formulare, nach dem mit Form. Turon. 29 übereinstimmenden Satze, Quellenauszüge, wozu auch CTh. 9, 1, 4 Int. gehört, folgen lassen.

¹⁾ Der Ausdruck kehrt auch in der Epit. Aegid. wieder. Die Bemerkung v. Wretschkos, a. a. O. p. CCCXX u. CCCLIV², daß das Breviar keinen Fall einer Buße von dreißig Pfund kenne, trifft somit schon aus diesem Grunde nicht zu (vgl. aber ferner CTh. 11, 4, 2). Ob freilich an den Novellentext auch bei den Worten *penam quam lex Theodosii praecipit, id est XXX libras auri* in einer Schenkungsurkunde König Ludwigs von Burgund vom Jahre 897 (Cartul de l'égl. cathéd. de Grénoble, ed. Marion [Coll. d. docum. inéd.] sub A. XXVII [p. 67] zu denken ist, oder an eine Stelle des Justinianischen Kodex (1, 14, 2), wie Geschichte der Quellen I 37, angenommen, von Patetta, Rivista Ital. XII (1892) 309, u. von v. Wretschko, a. d. a. O., hingegen bestritten ist, muß hier noch dahingestellt bleiben: diese Feststellung hat für Entscheidung der Frage, ob im Königreich Burgund schon im früheren Mittelalter der Codex Justinianus bekannt war, eine gewisse Wichtigkeit. Hingegen ist die Novelle mit dem eine Buße von dreißig Pfund androhenden Satze in der Fassung der Epitome Guelpherbitana, in den Akten des Konzils von Valence v. J. 855, zum Schluß (vgl. Mansi XV 14), aufgenommen (als ein angebliches Cap. legis Gondebadae [vielmehr Gondobadae, nach Cod. Novar. XXX]).

Einladung voraussetzt, wo dann der Sachverhalt dreimaliger Aufrufung, mit Subintelligierung von Kontumazialfolgen bei fruchtloser dritter, im römischen aber auch im germanischen Verfahren bekannte Seitenstücke findet. Bemerkenswert ist sodann als Besonderheit des Berliner Formulars, daß im Eingange, bei Angabe des Klagegrundes, der eigenmächtigen Anmaßung fremden Besitzes die eigenmächtige Verweigerung der den Vorgängern geleisteten Dienste an die Seite gesetzt wird, wie auch schließlich noch des nicht unbedeutenden Umstandes gedacht werden mag, daß nur in dem Berliner Formular, neben Pontifex und Comes, die auch die Conscriptio erwähnt, als Instanz, bei der die Klage resp. Anklage erhoben wird, die Kurie genannt ist (*Dum inter unum et alterum non parva sed maxima mota est contentio, unde vel pro qua re ante curiam vel ante venerabiles pontifices seu ante comites vel reliquas quam plures personas unus ex altercantibus alterum interpellans asserebat quod rem suam possideret malo ordine retineret et indebite. similiter et servitium quod antecessoribus suis fecerat et illi malo ordine contradicebat facere*).

Überblickt man noch einmal die hier geschilderten Verschiedenheiten des Berliner Formulars und der Conscriptio, so ergibt sich, daß die differierenden Partien überwiegend in besonderen Sätzen auftreten: so der Klagegrund verweigerter Dienste und die Wiederholung des Editionsversuchens in der Berliner Handschrift, die Buße des Temeratores legum und die Quellenangabe in der Conscriptio. Um so näher liegt dann die Annahme, daß wir in den beiden Überlieferungen verschieden interpolierte Formen eines gemeinschaftlichen Kerns vor uns haben, der dann an Alter die Hand überragen müßte, die das Formular in dem Berliner Kodex geschrieben hat. Daß der Text der Berliner Handschrift einen Vorläufer hat, ergibt sich aber auch daraus, daß, worauf schon hingewiesen wurde, diese Überlieferung bereits unzweideutige Kennzeichen der Korruption aufweist.

Heidelberg.

Max Conrat (Cohn).

[Zur Theorie eines allgemeinen Obereigentums des fränkischen Königs.] R. Schröder vertritt die Anschauung, daß ein allgemeines Bodenregal im Sinne eines Obereigentums an den Almenden ohne Unterschied, ja sogar auch an den Dorffluren in fränkischer Zeit bestanden habe.¹⁾ Schon A. Heusler hat hiergegen seine gewichtigen Bedenken erhoben²⁾ und Brunner läßt nur an dem Lande, welches keinen Herrn hatte, ein Aneignungsrecht des Königs gelten.³⁾ Trotz-

¹⁾ Z.R.G. germ. Abt. Bd. 2, S. 62ff. insbesondere S. 65, „Die rechtliche Stellung der Gemeinden war also die, daß sie ein Nutzungsrecht zu gesamter Hand besaßen, das Eigentum aber dem König zustand; ähnlich auch noch in der 5. Aufl. seines umfassenden Lehrbuchs der deutsch. Rechtsgesch., S. 218—219. — ²⁾ Institutionen d. deutsch. Privatr., Bd. I, S. 370, vgl. auch v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgesch. ² I, S. 127ff. und die dortige Literatur, ferner E. Mayer, Die friesischen Ständeverhältnisse S. 94ff. — ³⁾ Brunner, Deutsche Rechtsgesch., Bd. 2, S. 75.